



# Dokumentation des Fachtages

## **„SENIONENTREFFS AUF NEUEN WEGEN – VIELFALT GESTALTEN“**

**Montag, 25. November 2013  
von 9 Uhr bis 16.30 Uhr**

**Gemeindehaus St. Michaelis  
Krayenkamp 4c  
20459 Hamburg**



**H a m b u r g**

Gefördert von der Freien und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz



## Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung der Ergebnisse des Fachtages	2
2. Programm des Tages	4
3. Grußwort Frau Dr. Böttcher-Völker, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz	5
4. Dokumentation der World Café-Tische	9
a. Mehr Männer im Seniorentreff	9
b. „Betreuungsbedürftige“ in Seniorentreffs	12
c. Neue Seniorentreff-BesucherInnen	15
d. Jüngere Seniorentreff-BesucherInnen	17
e. „Bestseller“-Angebote im Seniorentreff	19
f. Angebote zur Gesundheitsförderung	23
g. Gelungene Kooperationen im Stadtteil	28
h. Ältere MigrantInnen	30
i. Inklusion	33
j. Joker-Tisch	35
5. Empfehlungen von den World Café Tischen	37
6. Teilnehmerliste	39
7. Fotodokumentation	41

## 1. Zusammenfassung der Ergebnisse des Fachtages

Am 25. November 2013 fand der Hamburger Fachtag „Seniorentreffs auf neuen Wegen – Vielfalt gestalten“ statt. Im Gemeindehaus der Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg trafen sich mehr als 80 Teilnehmer/innen aus den Seniorentreffs, den Verbänden und Trägern der Seniorenarbeit sowie die in der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz und in den Bezirken zuständigen Fachleute für die offene Seniorenarbeit. Das genaue Programm des Tages finden Sie auf S. 4.

Die zentrale inhaltliche Arbeit fand in den vier World Café-Runden mit den folgenden Thementischen statt:

- a. Mehr Männer im Seniorentreff
- b. „Betreuungsbedürftige“ in Seniorentreffs
- c. Neue Seniorentreff-BesucherInnen
- d. Jüngere Seniorentreff-BesucherInnen
- e. „Bestseller“-Angebote im Seniorentreff
- f. Angebote zur Gesundheitsförderung
- g. Gelungene Kooperationen im Stadtteil
- h. Ältere MigrantInnen
- i. Inklusion
- j. Joker-Tisch

An jedem Tisch gab es eine/n vorher bestimmte/n Moderator/in sowie an fast jedem Tisch eine/n Expert/in für das Themengebiet.

Anhand der fünf Kernaussagen, mit denen sie ihren Ansatz beschreiben sollten, stellten die ExpertInnen am Anfang jeder Gesprächsrunde das Thema kurz vor:

- Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?
- Was ist so besonders an diesem Angebot?
- Was macht dieses Angebot erfolgreich?
- Was war oder ist immer noch schwierig?
- Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?

Die Ergebnisse der jeweiligen Thementische finden sich unter „4. Dokumentation der World Café-Tische“. Die Empfehlungen für die künftige Arbeit in den Seniorentreffs sind unter „5. Empfehlungen von den World Café-Tischen“ noch einmal kurz zusammengefasst.

Die Darstellung der Ergebnisse des World Café schloss die Veranstaltung ab, Vereinbarungen über das weitere Vorgehen wurden nur zum Thema „Betreuungsbedürftige in den Seniorentreffs“ getroffen. Es ist geplant, einen Leitfaden für die Aktiven in den Seniorentreffs zu erstellen. Die gesamten Ergebnisse fließen in die konzeptionelle Arbeit der Träger und Verbände ein.

Die Methode des World Café führte zu einem besseren Kennenlernen der unterschiedlichen Teilnehmergruppen untereinander und zu einem direkten Austausch von Ideen im Rahmen des Fachtages.

## 2. Programm des Tages

<b>9.00 Uhr</b>	<b>Ankommen</b>
<b>9.30 Uhr</b>	<b>Begrüßung</b> durch Mechthild Kleibrink, Moderatorin, und Jens Stappenbeck, Geschäftsführer der AGFW
<b>9.40 Uhr</b>	<b>Grußwort Frau Dr. Böttcher-Völker, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz</b>
<b>10.00 Uhr</b>	<b>Impro-Theater</b> „Die Spieler“
<b>10.20 Uhr</b>	<b>WORLD CAFE</b> Einführung in die Methode und zwei Runden
<b>11.45 Uhr</b>	<b>Pause</b>
<b>12.00 Uhr</b>	<b>WORLD CAFE</b> zwei Runden
<b>13.00 Uhr</b>	<b>Mittagspause</b> mit Imbiss
<b>14.00 Uhr</b>	<b>Podiumsdiskussion</b> mit <b>Prof. Mary Schmoecker</b> , Hochschule für Angewandte Wissenschaften; <b>Mareike Holfeld</b> , Kampnagel; <b>Kathrin Fredebohm</b> , Seniorentreff Dulsberg; <b>Stefan Krulle</b> , Fabrik
<b>15.00 Uhr</b>	<b>Pause</b> mit der Ausstellung „Alters-Los“ zum Schauen und Anfassen
<b>15.30 Uhr</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse</b> des WORLD CAFE und Vereinbarung des weiteren Vorgehens
<b>16.30 Uhr</b>	<b>Ausklang</b>

### 3. Grußwort Frau Dr. Böttcher-Völker

Sehr geehrter Herr Stappenbeck,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, mit Ihnen den Fachtag „Seniorentreffs auf neuen Wegen - Vielfalt gestalten“ zu eröffnen und überbringe Ihnen die herzlichsten Grüße des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg.

Ganz herzlich danken möchte ich den Expertinnen und Experten, die uns nachher in den Gesprächsrunden ihre guten Beispiele vorstellen, sowie den weiteren Mitwirkenden, die diesen Fachtag möglich machen.

Frau Pahlke danke ich herzlich für die Organisation und gelungene Vorbereitung der heutigen Veranstaltung.

Meine Damen und Herren,

bundesweit verändert sich der Altersaufbau der Bevölkerung kontinuierlich. Gründe dafür sind die sinkenden Geburtenzahlen bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung. Das heißt, dass die Anzahl jüngerer Menschen abnimmt, während der Anteil älterer Menschen zunehmend größer wird. Auch in Hamburg wird die Anzahl älterer Menschen zunehmen, wenn auch deutlich langsamer als in anderen Städten und Gemeinden, da in den kommenden Jahren noch deutliche Zuwanderungsgewinne bei jüngeren Erwachsenen erwartet werden.

In Hamburg leben heute rund 430.000 Menschen, die 60 Jahre und älter sind und rund ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Im Jahr 2025 werden Prognosen zufolge rund 483.000 Hamburgerinnen und Hamburger, also 27 % der Bevölkerung, dieses Alter erreicht haben. Unter ihnen werden vor allem mehr Hochbetagte sein. Im Jahr 2030 wird dann von einem geschätzten Bevölkerungsanteil älterer Menschen von 30 % ausgegangen.

Diese demografische Entwicklung wird das Leben in unserer Stadt langfristig verändern und sie vor neue Herausforderungen stellen. Alle Akteure der Zivilgesellschaft müssen sich auf eine älter werdende Gesellschaft einrichten.

Hamburg als Stadt begreift diesen Wandel als Chance, die aktiv aufgegriffen werden muss. Denn Hamburg will auch in Zukunft eine Stadt für alle Generationen sein.

Vor diesem Hintergrund des demografischen Wandels gewinnt die Seniorenarbeit immer mehr an Gewicht. Heute, wie in der Zukunft gilt es nämlich, älteren Menschen

die wichtige Teilhabe am gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in unserer Stadt zu ermöglichen und diese Teilhabe mitzugestalten.

Dabei spielt das ehrenamtliche Engagement eine wichtige Rolle. Sich im Alter für Andere zu engagieren schafft Kontakte zu den Menschen und zu den anderen Generationen. Es ermöglicht, seine Erfahrungen und sein Wissen zum Wohle aller einzubringen, steigert die eigene Lebensqualität und bereitet Freude.

Viele ältere Menschen, die nicht mehr erwerbstätig sind, möchten ihr Wissen, ihre Kompetenzen und Erfahrungen zum Wohle der Gemeinschaft durch ein freiwilliges Engagement einbringen.

Eine Analyse des 3. Freiwilligensurvey ergab, dass sich im Jahr 2009 in Hamburg 26% der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert haben. In der Altersgruppe der Menschen über 60 Jahre sind 22% ehrenamtlich tätig gewesen. 30% der Befragten über 60 Jahre haben sogar angegeben, sie seien „bestimmt“ oder „eventuell“ bereit, sich freiwillig zu engagieren. Dies ist ein großes Potential, das es im Interesse aller zu fördern gilt.

Seniorentreffs erfüllen in diesem Kontext eine wichtige Aufgabe. Sie schaffen Kontaktmöglichkeiten durch ein wohnortnahes und niedrigschwelliges Freizeit- und Begegnungsangebot. Damit sollen Isolierungs- und Vereinsamungstendenzen älterer Menschen entgegen gewirkt werden. Ebenso soll den Seniorinnen und Senioren eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden, damit sie Teil dieser Gemeinschaft bleiben können. Gleichzeitig sollen Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Autonomie gestärkt werden. Als weiteres Plus kommt hinzu, dass die Angebote der Seniorentreffs auch jenen älteren Bürgerinnen und Bürger zugutekommt, die aus finanziellen Gründen andere Freizeitangebote nicht in Anspruch nehmen können.

In Hamburg gibt es heute insgesamt 84 durch die Stadt geförderte Seniorentreffs. 2012 besuchten in Hamburg fast 700.000 Menschen die Seniorentreffs.

Die Programme der Seniorentreffs enthalten Elemente der sportlichen Betätigung, der Unterhaltung und Geselligkeit und der Weiterbildung. Das Angebot hat sich in den vielen Jahren seit Bestehen der Seniorentreffs stetig angepasst und erweitert. Die Auswahl ist groß und beinhaltet heute Englisch und Französischkurse, Yoga, Malen und Zeichnen, Computerkurse und Walking, um nur einige Beispiele zu nennen. Dieses vielfältige und interessante Angebot der Hamburger Seniorentreffs ist nur durch Ihren Einsatz und Ihre Ideen möglich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

2012 hat das Bezirksamt Eimsbüttel die Ergebnisse einer Befragung der Eimsbüttler Seniorinnen und Senioren veröffentlicht. Die Befragung war durch die Gesundheits- und Pflegekonferenz des Bezirks Eimsbüttel initiiert worden. Der Fragebogen wurde von der Forschungsabteilung des Albertinen-Hauses zusammengestellt. Ziel der Befragung ist gewesen, in Erfahrung zu bringen, wie ältere Menschen ihre Alltagssituation erleben. An der Befragung nahmen 2.000 Personen im Alter von 60 bis 85+ teil.

Eine Frage in dieser Aktion war die nach der Einstellung zu den Seniorentreffs. Der Bezirk Eimsbüttel unterstützt finanziell 8 Seniorentreffs. Rund 43 % der Befragten gaben an, dass sie keinen Seniorentreff kennen. Knapp 54 % gaben an, dass sie selber aktiv seien und keinen Seniorentreff bräuchten und etwa 48 % fühlten sich noch zu jung für den Besuch einer solchen Einrichtung. Einige hatten die Vorstellung, dort werde nur Kaffeetrinken und Hockergymnastik angeboten. Dagegen fanden 41,1%, es sei eine tolle Einrichtung mit kostengünstigen und unterschiedlichen Angeboten.

Ein solches Ergebnis wirft die Frage auf, was müssen alle Akteure gemeinsam unternehmen, um die Angebote der Seniorentreffs für die Zukunft so gestalten, dass sie für eine Vielzahl der immer älter werdenden Menschen bekannter und attraktiver werden und bleiben.

Dazu müssen wir uns den veränderten Bedürfnissen der älteren Hamburgerinnen und Hamburger stellen, um die zukünftigen Angebote der Seniorentreffs bedarfsgerecht zu entwickeln und ausrichten zu können. Und es müssen sowohl die aktiven fitten älteren Menschen als auch die älteren Menschen mit einem Hilfe- und Unterstützungsbedarf in den Blick genommen werden.

Wir als Stadt haben uns daher gefragt, wie muss eine Stadt in Zukunft aussehen, in der ältere Menschen sich weiterhin wohl fühlen und in der sie möglichst lange selbstbestimmt und selbständig leben können?

Dieser Fragestellung ist die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz gemeinsam mit allen Fachbehörden und dem Landes-Seniorenbeirat nachgegangen. Mit dem Bericht „Älter werden in Hamburg“ haben wir im Mai 2012 Bilanz gezogen: Wie ist Hamburg in einzelnen relevanten Bereichen – Wohnen, Stadtentwicklung, Mobilität, Bildung und Engagement, gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe, Gesundheit und Pflege, um nur einige zu nennen - auf die wachsende Zahl der Seniorinnen und Senioren eingestellt? Und was müssen wir tun, um ihren Bedarfen in diesen Bereichen noch besser Rechnung zu tragen? Wir haben ein Leitbild entwickelt und Maßnahmen benannt, mit denen sich die Stadt in ihren Planungen stärker auf eine älter werdende Bevölkerung einstellt. Dabei werden auch generationenübergreifende Ansätze aufgegriffen.

Ein konkretes Umsetzungsbeispiel, das ich in diesem Zusammenhang erwähnen möchte, ist das Hamburgische Seniorenmitwirkungsgesetz, das 2013 in Kraft getre-

ten ist. Dieses Gesetz gewährleistet, dass ältere Menschen beteiligt werden, sofern behördliche Planungen und Vorhaben ihre Belange berühren. Darüber haben wir die Möglichkeiten, sich in einer Seniorenvertretung zu engagieren, für alle interessierten Hamburgerinnen und Hamburger über 60 Jahre geöffnet.

Der Bericht „Älter werden in Hamburg“ ist aber erst der Anfang. Nicht nur bundesweit, auch in Hamburg verändert sich die Gesellschaft durch den demografischen Wandel auf vielfältige Weise. Diesen Veränderungen, die in den nächsten 20 Jahren auf die Stadt zukommen, gilt es insgesamt Rechnung zu tragen.

Damit Hamburg auch noch im Jahr 2030 eine Stadt ist, in der alle Generationen gut leben können, arbeitet die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz gemeinsam mit allen Behörden aktuell an einem umfassenden Demografiekonzept.

Ziel ist es, die mit den demografischen Veränderungen für Hamburg einhergehenden Chancen zu erkennen und zu nutzen, ohne die Herausforderungen aus dem Blick zu verlieren. Hamburg will gleichermaßen für ältere und junge Menschen eine Struktur entwickeln, die die jeweiligen Erwartungen und Hoffnungen an die Zukunft fördert und unterstützt.

Mit dem heutigen Fachtag steigen auch Sie in diesen demografischen Entwicklungsprozess ein. So werden Sie sich heute u.a. über die bereits gelungenen Bestseller-Angebote austauschen. Aber auch die Frage nach der Erhöhung des Anteils von männlichen Besuchern oder älteren Menschen mit Migrationshintergrund in den Seniorentreffs wird Sie beschäftigen und von Ihnen diskutiert werden. Ebenso die Frage, wie Menschen mit einem Betreuungsbedarf in die Arbeit der Seniorentreffs inklusiv eingebunden werden können.

Sie werden sich damit grundsätzlich über die notwendigen Strukturen auseinandersetzen, die sich an den Bedarfen der älteren Menschen ausrichten, um die zukünftigen Angebote noch attraktiver gestalten zu können.

Ich wünsche Ihnen an den verschiedenen Tischen eine lebhaftige Diskussion und einen regen Austausch und freue mich auf die Ergebnisse.

Diese Ergebnisse sollen als Ausgangsbasis für einen weiteren fachlichen Austausch mit Ihnen dienen, um die Seniorentreffs für die Zukunft noch attraktiver für die Besucher und Besucherinnen zu gestalten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

#### 4. Dokumentation der World Café-Tische

##### a. Mehr Männer in Seniorentreffs (Hanna Blase, Martina Pahlke)

###### 1. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?

Das Thema: „Mehr Männer im Seniorentreff“ ergibt sich aus der Beobachtung, dass in fast allen Seniorentreffs deutlich mehr Frauen als Männer anzutreffen sind, sowohl auf Besucherseite als auch auf Seiten der Aktiven. Quantifizierbar wird dies durch die nach Geschlechtern spezifizierte Erfassung der BesucherInnenzahlen.

###### 2. Was ist so besonders an diesem Ansatz?

Dazu wurde diskutiert, worin sich Männer und Frauen unterscheiden und mit welcher Art von Angeboten Männer eher angesprochen werden könnten.

- Das Kommunikationsverhalten von Männern und Frauen unterscheidet sich; Männer kommen nicht einfach zum Klönen, sie brauchen erst einmal ein Thema, einen Aufhänger, dann können sie aber auch sitzen und klönen
- Männer bevorzugen Tätigkeiten, bei denen es um konkretes Tun, ein Ergebnis, eine Leistung geht; darum sind z.B. Angebote mit Werkstätten attraktiv
- Themen, die für Männer attraktiv sind, wie Ausflüge mit technischem Inhalt (DESY, Hafensemuseum etc.) interessieren auch Frauen
- Wie sieht eine Kultur aus, die Männer anspricht? Männer gehen z.B. in Sportkneipen, Musikklubs. Kennzeichen dieser Einrichtungen sind u.a.:
  - **Offenheit:** man kann kommen ohne die Verpflichtung, ab sofort regelmäßig wiederkommen zu müssen
  - **Unverbindlichkeit:** kommen und gehen können, wann man will, ohne sich erklären zu müssen
  - **normales Leben** -> Image der Seniorentreffs, „da sind ja nur Alte“

###### 3. Was macht diesen Ansatz erfolgreich?

- Angebote mit Werkstätten sind attraktiv
- ein Thema als Aufhänger
- kommen können ohne die Verpflichtung, ab sofort regelmäßig wiederkommen zu müssen, „verhaftet zu werden“
- kommen und gehen können, wann man will, ohne sich erklären zu müssen

#### **4. Was war oder ist immer noch schwierig?**

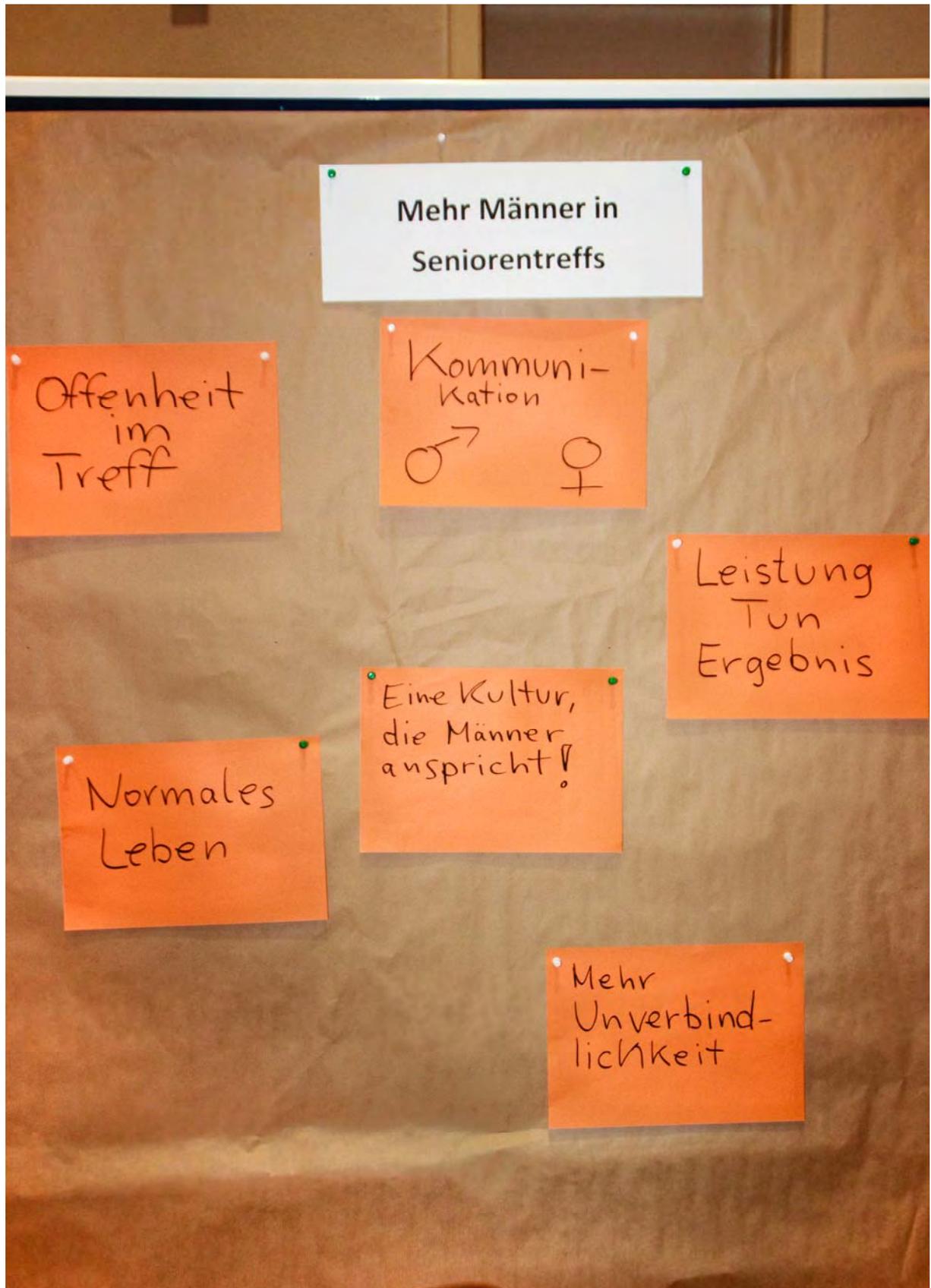
- Image der Seniorentreffs, „da sind ja nur Alte“
- Vereinnahmende Willkommenskultur

#### **5. Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?**

Hier stellt sich die Frage, welche „Kultur“ im Seniorentreff gepflegt wird. Welche Form von Willkommenskultur gibt es im Treff?

#### **6. Können Sie Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des Themas geben?**

- Überdenken der Willkommenskultur im Treff als Leitungs-/Teamaufgabe
- Raum schaffen für Offenheit, Unverbindlichkeit
- Konkrete thematische Angebote
- Konkretes Tun, Werkstatt etc.
- Ausflüge mit technischem Inhalt



b. **„Betreuungsbedürftige“ in Seniorentreffs** (Rita von Seydlitz, Dr. Silke Böttcher-Völker)

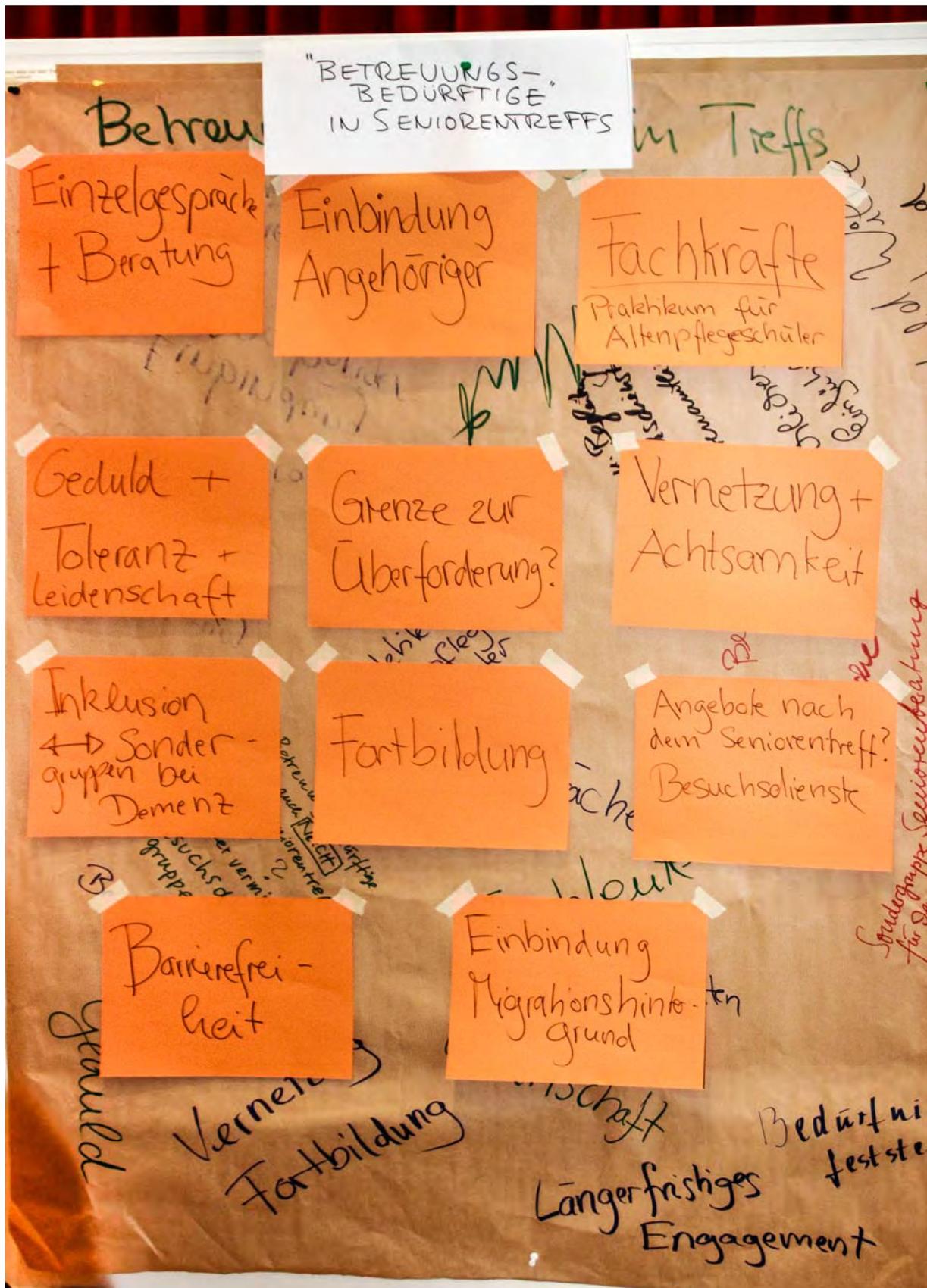
Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?	Frau von Seydlitz hat beobachtet, dass eine zunehmende Zahl von Besuchern des Treffs sich zurückgezogen hat bzw. die Angebote des Treffs nur noch begrenzt nutzen konnte. Über intensive Einzelgespräche und Einbeziehung der Angehörigen ist sie den Ursachen für die Verhaltensänderungen nachgegangen und hat daraus spezielle Gruppen für dementiell Erkrankte entwickelt.
Was ist so besonders an diesem Angebot?	Das Angebot setzt ein besonders hohes Maß an persönlichem Engagement, an „Leidenschaft“, Sensibilität, Wissen, Kraft, Geduld und Toleranz voraus. Das Angebot spezieller Gruppen für dementiell Erkrankte im Seniorentreff ist – soweit bekannt – hamburgweit einzigartig.
Was macht dieses Angebot erfolgreich?	Besonders wichtige Faktoren sind neben dem hohen Einsatz der Seniorentreffleitung die Einzelgespräche, die Einbeziehung der Angehörigen und die Zusammenarbeit mit Fachkräften. Ohne Fachkräfte könnte das Angebot nicht bestehen, da hierfür ein gewisses Maß an Fachwissen erforderlich ist. Darüber hinaus bedarf es einer guten Vernetzung des Seniorentreffs mit anderen relevanten Organisationen und Institutionen im Bezirk (z.B. auch bezirkliche Seniorenberatung).
Was war oder ist immer noch schwierig?	Der Umgang mit dementiell Erkrankten bzw. Betreuungsbedürftigen setzt u.a. ein hohes Maß an Toleranz und Geduld bei den anderen Seniorentreff-Besuchern voraus. Dies kann nicht vorausgesetzt werden; daher können Sondergruppen erforderlich sein – auch im Interesse der Erkrankten, die u.U. den anderen Angeboten nur noch eingeschränkt folgen können. Insofern steht das Angebot in einem gewissen Spannungsfeld zum Inklusionsgedanken.  Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Frage der Überforderung von zumeist ehrenamtlich tätigen Seniorentreffleitungen und anderen Besuchern.  Einige Teilnehmer der Diskussion sprachen an, dass ihr Seniorentreff nicht barrierefrei sei. Barrierefreiheit ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für entsprechende Angebote.
Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?	Wichtig ist die Fortbildung, um die eigene Hilflosigkeit ein Stück abzubauen. Darüber hinaus kommt der Vernetzung eine wichtige Bedeutung zu (s.o.).
Offene Fragen	Als weitere Themen wurden angesprochen

	<ul style="list-style-type: none"><li>• die Frage, welche Angebote denkbar wären, wenn Erkrankte bzw. Betreuungsbedürftige nicht mehr in den Seniorentreff gehen können bzw. außerhalb der speziellen Gruppenangebote des Seniorentreffs (Stichwort: Besuchsdienste)</li> <li>• das Spezialthema Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund.</li></ul>
--	---

**Können Sie Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des Themas geben?**

Es handelt um ein sehr spezielles Angebot, das sich nicht ohne weiteres auf andere Seniorentreffs übertragen lässt. Die Frage, welche Angebote in einem Seniorentreff möglich sind und wo Grenzen der Überforderung überschritten werden, kann nur sehr individuell von der einzelnen Seniorentreffleitung beantwortet werden. In der Diskussion angeklungen ist eine gewisse Achtsamkeit, die eine Seniorentreffleitung möglicherweise hat, so dass bei auffälligen Verhaltensveränderungen einzelner Besucher gegebenenfalls (soweit bekannt) Angehörige angesprochen werden könnten.

Im Zuge der demografischen Entwicklung wird das Thema voraussichtlich an Bedeutung gewinnen. Insofern könnte überlegt werden, ob ggf. Interesse besteht, sich mit der Frage „Was kann ich machen, wenn mir eine Veränderung bei einem Nutzer auffällt?“ zu befassen.



c. **Neue Seniorentreff-BesucherInnen gewinnen** (Christiane Appenroth, Petra Schröder)

Die Einführung in den Austausch erfolgte durch die Expertin Frau Christiane Appenroth.

Nachfolgende Auflistung von Maßnahmen zur Gewinnung neuer Seniorentreff-BesucherInnen orientiert sich an den Statements des Eingangsreferates und gibt die Ideen der TeilnehmerInnen des World-Cafés wieder:

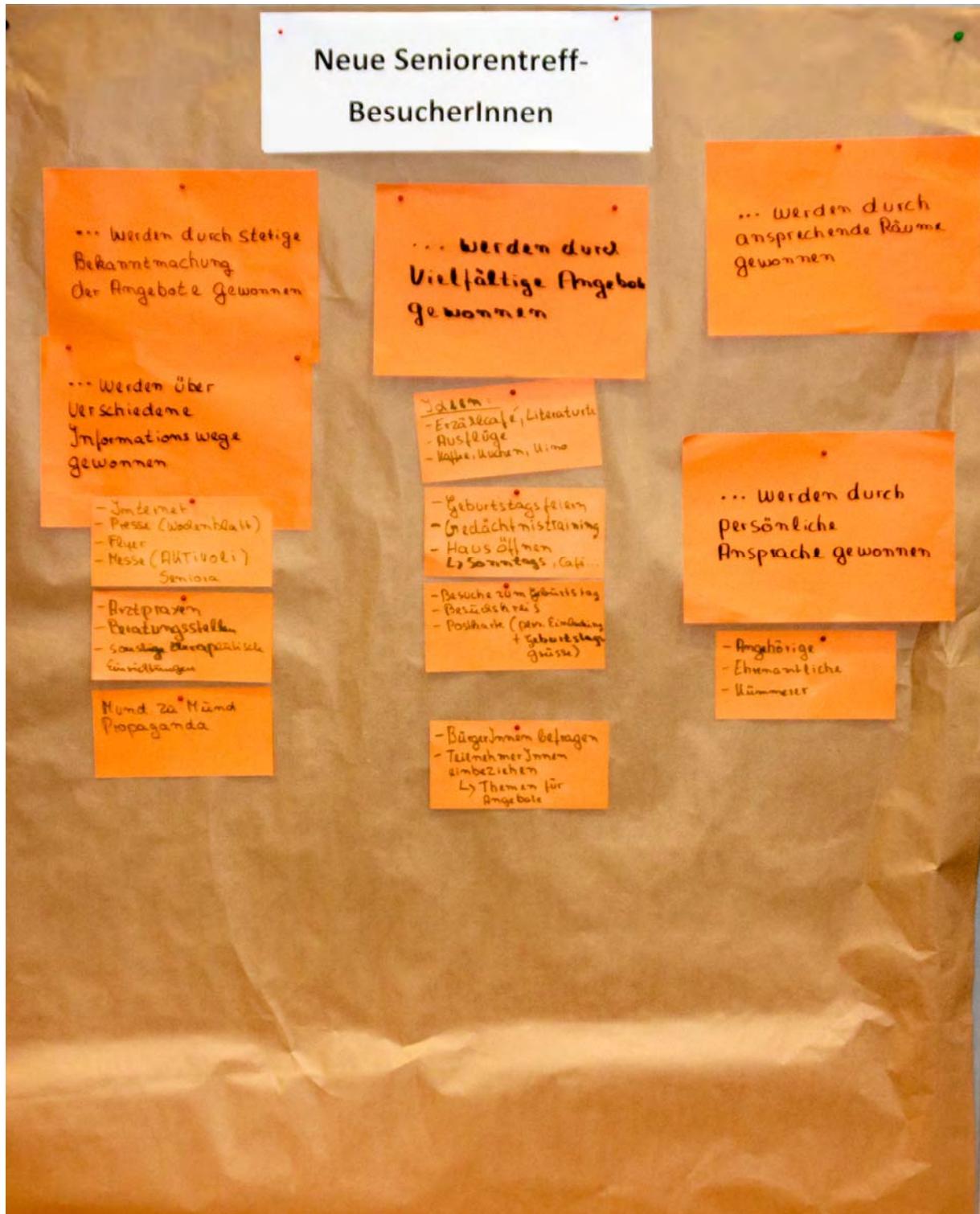
Neue Seniorentreff-BesucherInnen...

- werden durch stetige Bekanntmachung der Angebote und über verschiedene Informationswege gewonnen
  - Internet, Presse (Wochenblatt), Flyer, Messe (AKTIVOLI, SeniorA)
  - Arztpraxen, Beratungsstellen, sonstige therapeutische Einrichtungen
  - Mund-zu-Mund-Propaganda
- werden durch vielfältige Angebote gewonnen
  - Ideen: Erzählcafé, Literaturkreise, Ausflüge, Kaffee, Kuchen, Kino
  - Geburtstagsfeiern
  - Gedächtnistraining
  - Haus öffnen; z.B. Sonntags-Café
  - Besuche zum Geburtstag
  - Besuchskreise
  - Postkarten mit persönlicher Einladung, Geburtstagsgrüßen
  - BürgerInnen befragen
  - TeilnehmerInnen einbeziehen bei der Themensuche für neue Angebote
- werden durch ansprechende Räume gewonnen
- werden durch persönliche Ansprache gewonnen, auch durch
  - Angehörige
  - Ehrenamtliche
  - Kümmerer

Als Problem bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Gewinnung neuer Seniorentreff-BesucherInnen wurden teilweise fehlende finanzielle und personelle Ressourcen genannt.

Eine Empfehlung zur weiteren Bearbeitung des Themas gab es nicht.

Die Möglichkeit des Austauschs von Ideen im Rahmen des Fachtages wurde sehr positiv gesehen.



#### **d. Jüngere BesucherInnen in Seniorentreffs (Jens Stappenbeck)**

Um jüngere Seniorentreffbesucherinnen zu werben, sollte eine Angebotsstruktur der Seniorentreffs aufgebaut werden, die Projektarbeit vorsieht.

Viele unterschiedliche Angebote, die zeitlich begrenzt und in der Regel am späten Nachmittag bzw. frühen Abend stattfinden, sollen entwickelt werden. Im Einzelnen kann es sich dabei um folgende Angebote handeln:

- Computerkurse
- Autorenlesungen
- Englischkurse/Sprachkurse
- Patientenverfügungen
- Handwerkliche Angebote
- Rechtliche Informationsveranstaltungen zum Erbrecht
- Bedienungsanleitungen von elektronischen Geräten verstehen
- usw.

Durch die Vielzahl der Angebote, so die einhellige Meinung der Gäste des Thementisches würden viele jüngere Besucherinnen angesprochen.

Besonders ist dabei zu beachten, dass die klassischen Angebote wie z.B. Klönen, Kartenspielen, Kaffeetrinken und im Chor singen auf keinen Fall vernachlässigt werden dürfen, da sonst die „angestammten Besucherinnen“ der Seniorentreffs nicht mehr kommen würden. Die eigentliche Aufgabe besteht darin, klassische Angebote und Projektangebote sinnvoll miteinander zu verknüpfen. Doch nicht nur die Verknüpfung dieser Angebote muss hier besonders betrachtet werden, sondern im Interesse der unterschiedlichen Gruppen von Seniorentreffbesucherinnen muss darauf geachtet werden, dass die Angebotsstrukturen sich gegenseitig „Raum lassen“, damit jüngere SeniorentreffbesucherInnen einerseits und die angestammten BesucherInnen andererseits auch kommen bzw. weiterhin in den Seniorentreff kommen.

Insgesamt wurde diese Aufgabe als besonders anspruchsvoll eingeschätzt. Vor allem vor dem Hintergrund, dass eine Altersspanne von 45 Jahren zwischen den jüngsten und den ältesten Seniorentreffbesucherinnen hier angenommen werden muss. Dies repräsentiert drei unterschiedliche Generationen.

Um diese Aufgabe bewerkstelligen zu können, wird es nötig sein das „Image“ des Seniorentreffs zu bearbeiten und Eckpunkte der „Imagebildung“ neu zu definieren. So wären die Öffnungszeiten und natürlich auch die Namensgebung besonders zu berücksichtigen. Hinzu kommt eine Öffentlichkeitsarbeit, die dieses transportiert.

Auf der „Ressourcenebene“ bedeutet dies, dass Fachkräfte und Räume zur Verfügung stehen müssen und Hol- und Bringendienste eingerichtet werden sollen.



**e. „Bestseller“-Angebote im Seniorentreff (Annemarie Bendzko, Birgit Spalink)**

**Leitfragen**

1. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?
2. Was ist so besonders an diesem Angebot?
3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?
4. Was war oder ist immer noch schwierig?
5. Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?
6. Können Sie Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des Themas geben?

➤ **Volkslieder singen als Wunsch der Gäste/Mitglieder**

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?  
Es ist zu jeder Jahreszeit gut

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?  
Werbung durch Kontakte zum Wochenblatt

Zu 4. Was war oder ist immer noch schwierig?  
Problem: Musiker zur Begleitung finden;

Zu 6. Können Sie Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des Themas geben?  
Weiterentwicklung des Angebotes: Gedichte, Literatur

➤ **Musikalischer Nachmittag**

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- Musikwünsche werden gespielt
- Mit Kaffeetrinken
- Mit Musikquiz
- Mit Liedersingen

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?

- Die Kombination macht den Erfolg
- Durchschnittlich 25 TN von 70 – 92 Jahre

Zu 4. Was war oder ist immer noch schwierig?

- Vorurteil: Kirchenlieder, da es im kirchlichen Treff ist, Schwellenangst, Gäste vom kirchlichen Treff kommen in weltlichen, aber nicht umgekehrt

Zu 5. Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?

- Durch Mundpropaganda

➤ **Bewegungsangebot mit dem HSB „Mach mit – bleib fit“**

Zu 1. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?

- Ansprache durch regionalen Sportverein

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- 20 – 25 TN von 63 – 90 Jahre

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?

- Erfolg durch Kombination mit Essen im Anschluss
- gute Uhrzeit
- Kosten: nur bei Teilnahme 1,50 €

Zu 4. Was war oder ist immer noch schwierig?

- Platz schaffen
- Kein Lagerplatz für Sportgeräte

Zu 5. Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?

- Benutzung von Alltagsgegenständen
- am Vortag Tische wegräumen mit Unterstützung, Rückbau durch Sportgruppe

➤ **Kulturcafé**

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- Bilder, Ausstellung, Filme zeigen

Zu 4. Was war oder ist immer noch schwierig?

- technisches Wissen nötig, viel Arbeit, Ausrüstung selbst angeschafft

➤ **Vorträge**

Zu 1. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- bringen jüngere Menschen in Treffs

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?

- bringen jüngere Menschen in Treffs

➤ **Frühstück mit Vortrag (funktioniert nicht in jedem Treff)**

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- 20 – 25 TN

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?

- Werbung durch Zeitung, Aushänge, Flyer
- Kombination aus Frühstück und Information
- Themen: Stadtteilpolizist, Optiker, Wohnungsnotruf etc.

Zu 4. Was war oder ist immer noch schwierig?

- Benötigt viele Ressourcen zur Organisation und Durchführung

➤ **Seniorentage**

Zu 2. Was ist so besonders an diesem Angebot?

- Findet 1x jährlich statt
- Es kommen Gäste, die sonst nicht kommen

Zu 3. Was macht dieses Angebot erfolgreich?

- Ein einziges kulturelles Thema wird behandelt





	<p>Heilmethoden.</p> <p>Grundsätzlich sollten bei Gesundheitsthemen die Angehörigen miteinbezogen werden.</p> <p>Die Einbindung von Angehörigen ist oft nicht möglich, da keine Kontaktdaten vorliegen. Es gibt aber die Möglichkeit auf freiwilliger Basis derartige Kontaktdaten für den Notfall in den Seniorentreffs zu hinterlegen.</p>	<p>Problem: fehlende Kontaktdaten von Angehörigen</p>
<p>2. Am häufigsten leiden alte Menschen unter Krankheiten des Bewegungsapparates und des Herz-Kreislauf-Systems. Können die Seniorentreffs ihre bereits vorhandenen Angebote durch Kooperation mit anderen noch verbessern?</p> <p>und</p> <p>3. Ältere Menschen wünschen Informationen zur Gesundheitsförderung und Gesundheitsprävention. Können die Seniorentreffs hier ihre Angebote noch erweitern/ausbauen?</p>	<p>Die Gesundheitskurse sollten geöffnet werden mit niedrig schwelligen Angeboten, sog. Schnupperkursen, um Besucherinnen und Besuchern die Schwellenangst zu nehmen.</p> <p>Gesundheitsförderung hat auch etwas mit dem Grad der vorhandenen Bildung zu tun (Migranten, Analphabetentum).</p> <p>Im Bereich Gesundheitsförderung ist eine Vernetzung erforderlich, z.B. mit den bezirklichen Gesundheitsämtern. Hier müssen Leitungen lernen Aufgaben zu delegieren.</p> <p>Viele Angebote sind vom Vorhandensein ausreichender finanzieller Mittel abhängig, um z.B. Honorarkräfte zu beschäftigen.</p> <p>Gesundheitsförderung muss ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Seniorentreffs sein.</p> <p>Die Ärzte in Eidelstedt verweisen ihre älteren Patientinnen und Patienten an die Seniorentreffs. Die Seniorentreffs legen ihre Flyer bei den Ärzten aus. Einmal im Jahr gibt es einen Tag mit Gesundheitsthemen.</p>	<p>Schnupperkurse</p> <p>Bildung</p> <p>Vernetzung</p> <p>Finanzierbarkeit</p> <p>Gesundheitsförderung ist ein Muss</p>
<p>4. Viele alte Menschen nehmen zu viele Medikamente. Können die Seniorentreffs hier präventive Aufklärungsangebote machen?</p>	<p>Der Begriff Medikamente sollte um den Begriff Sucht erweitert werden. Über derartige Probleme wird jedoch kaum gesprochen.</p> <p>Zu Themen Sucht und Abhängigkeiten sind Ärzte als Fachreferenten einzuladen.</p>	<p>Problembewusstsein noch nicht vorhanden</p> <p>Einsatz von Fachreferenten</p>

	Dazu gehört auch der Themenbereich der Alternativ Medizin. Hier werden aber nur Leute kommen die betroffen sind.	
5. Die meisten älteren Menschen nehmen ausreichende Bewegung und gesunde Ernährung wichtig – aber nicht in dem Ausmaß wie es aus Expertensicht wünschenswert ist. Was können die Seniorentreffs hier tun, um hier weitere Beiträge zu leisten?	<p>Bei Bewegungsangeboten muss von den Besucher und Besucherinnen der „innere Schweinehund“ überwunden werden.</p> <p>Um Angebote der Seniorengymnastik anbieten zu können, muss die Leitung oder die Kursleitung eine Ausbildung zur Seniorengymnastik durchlaufen haben. Derartige Kurse werden durch das DRK angeboten.</p> <p>Bei den Bewegungs- und Ernährungsangeboten sind Kooperationen und eine Vernetzung mit den Sportvereinen oder mit der Verbraucherzentrale erforderlich. Hier muss nur darauf geachtet werden, dass von den Sportvereinen keine zu starke Mitglieder-Akquise betrieben wird. Es wäre wünschenswert, wenn es zu einer Kooperation mit dem Fachbereich Ernährungswissenschaften der Uni Hamburg kommen könnte.</p> <p>Um den Besucherinnen und Besuchern das Thema Bewegung und Ernährung näher zu bringen, kann die Form eines Fachtages gewählt werden. Aber auch der Besuch eines Bewegungsparcours.</p> <p>Bewegungsangebote sind oft mit Kosten für die Besucherin und Besucher verbunden.</p> <p>Viele ältere Menschen, die es sich leisten können, treffen sich zunehmend in Fitness-Studios. Hier herrscht eine unverbindliche Atmosphäre vor. Werden diese Studios damit zur Konkurrenz für die Seniorentreffs? Oder ist hier eine Kooperation möglich?</p>	<p>Qualifizierung der Leitung</p> <p>Kooperationen und Vernetzung</p> <p>Form des Angebotes</p> <p>Finanzierbarkeit</p> <p>Fitness-Studio als Konkurrenz oder Kooperationspartner</p>
Weitere Ergebnisse, die sich aus der Diskussion ergeben haben	Altersarmut verhindert zunehmenden die Teilnahme von Besucherinnen und Besuchern an den Angeboten. Viele ältere Menschen könne für Kaffee und Kuchen oder Kaffee, Kuchen und Vortrag das Geld in Höhe von 2 € oder 3 € nicht mehr aufbringen.	Altersarmut

	<p>Die ehrenamtlichen Leitungen sehen sich einer wachsenden Anzahl von Anforderungen gerade auch in der Gesundheitsförderung gegenüber. Das wirft die Fragen auf: Muss die Leitungs-Struktur überprüft werden (Hauptamtlich – ehrenamtlich)?</p> <p>Betreuungsrecht und Patientenverfügung gehören wie Sicherheit im Alter in die Angebotspalette der Seniorentreffs.</p>	<p>Leistungsstrukturüberprüfung</p>
--	---	-------------------------------------

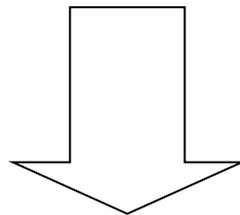
E. Kleinhans

Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz



**g. Gelungene Kooperationen im Stadtteil** (Hans-Jürgen Rhein, Petra Lüdeke-Sponholz)

<b>Schwierigkeiten</b>	<b>Gelingt, wenn ....</b>	<b>Was ist zu tun?</b>
Veränderung	Offenheit	Offene Gespräche
Ängste	Kein Konkurrenzdenken	Kümmerer
Wo bleibt meine Identität?	Die Zeit da ist	Gemeinsame Info- Veranstaltungen
Feste Strukturen	Win-Win-Situation	Feste Absprachen
Finanzen	Projekte	Alle Generationen



**ANFANGEN und AUFEINANDER ZUGEHEN!**



## **h. Ältere MigrantInnen** (Kathrin Fredebohm, Nico Schröder)

Die folgende Sammlung der wichtigsten Aussagen aus den World-Cafe-Runden ergänzen das Ausgangs-Statement der Expertin (s. nächste Seite). Eine abschließende Empfehlung hat es nicht gegeben. Dies vor dem Hintergrund der Feststellung, dass die Ausgangssituation in den einzelnen Treffs sehr unterschiedlich ist und daher nur schwer allgemeine Empfehlungen ausgesprochen werden können.

Eine Empfehlung für die weitere Bearbeitung gab es nicht, aber Hinweise, mit wem man sich vor Ort zusammen tun kann (z.B. s.u. „Helfer“)

### **Gut ist:**

- Raum lassen
- Nutzungsvielfalt des Treffs ist akzeptiert, „Leitbild“, Selbstverständnis
- Gemeinsame Interessen ansprechen
- Offenheit, Geduld, freundlicher Umgangston, Respekt, gemeinsame Feste

### **Probleme:**

- Negative Erfahrungen
- Vorbehalte
- Zurück zu den Wurzeln im Alter
- Unterschiedliche Bedürfnisse, Vorbehalte

### **Hinderlich:**

- Hohe Ansprüche
- Unkenntnis (Fallen)

### **Helfer:**

- „Kulturdolmetscher“
- Integrationszentren
- Einzelne Mutige, Pioniere, Brückenbauer

**Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Ansatz?**

- In dem Seniorentreff treffen sich bereits verschiedene Gruppen älterer Migranten
- Diese existieren aber mehr nebeneinander

**Was ist so besonders an diesem Angebot?**

- Das Neue bzw. das Besondere ist, dass es jetzt erste Ansätze gibt, dass gemeinsame Aktivitäten gestaltet werden und sich die Gruppen mischen

**Was macht dieses Angebot erfolgreich?**

- Zu ersten Erfolgen haben gemeinsame Treffen geführt (z.B. gemeinsame Besprechungen und gemeinsame Feste)

**Was war oder ist immer noch schwierig?**

- Die Vorbehalte gegen andere Gruppen
- Die unterschiedlichen Bedürfnisse
- Ängste

**Wie gehen Sie mit diesen Schwierigkeiten um?**

- Offenheit für die unterschiedlichen Belange
- Geduld und freundlicher Umgangston
- Respekt vor den verschiedenen Bedürfnissen
- Gemeinsame Aktivitäten initiieren (z.B. Feste)



## i. Inklusion im Seniorentreff ( Sandra Baumgarte, Anna Schaaf)

### **Problembeschreibung**

Mit dem Begriff Inklusion konnten die TeilnehmerInnen am Tisch wenig anfangen. Wir mussten Ihnen vorweg zum Inklusionsansatz einiges erklären. Dabei stand im Mittelpunkt das Thema psychisch behinderte Menschen im Seniorentreff. Aus dem Beitrag von Frau Baumgarte, Leiterin einer Seniorengruppe für psychisch Behinderte Menschen in Lohbrügge, ist deutlich geworden, mit welchen Herausforderungen solche Seniorengruppen konfrontiert sind:

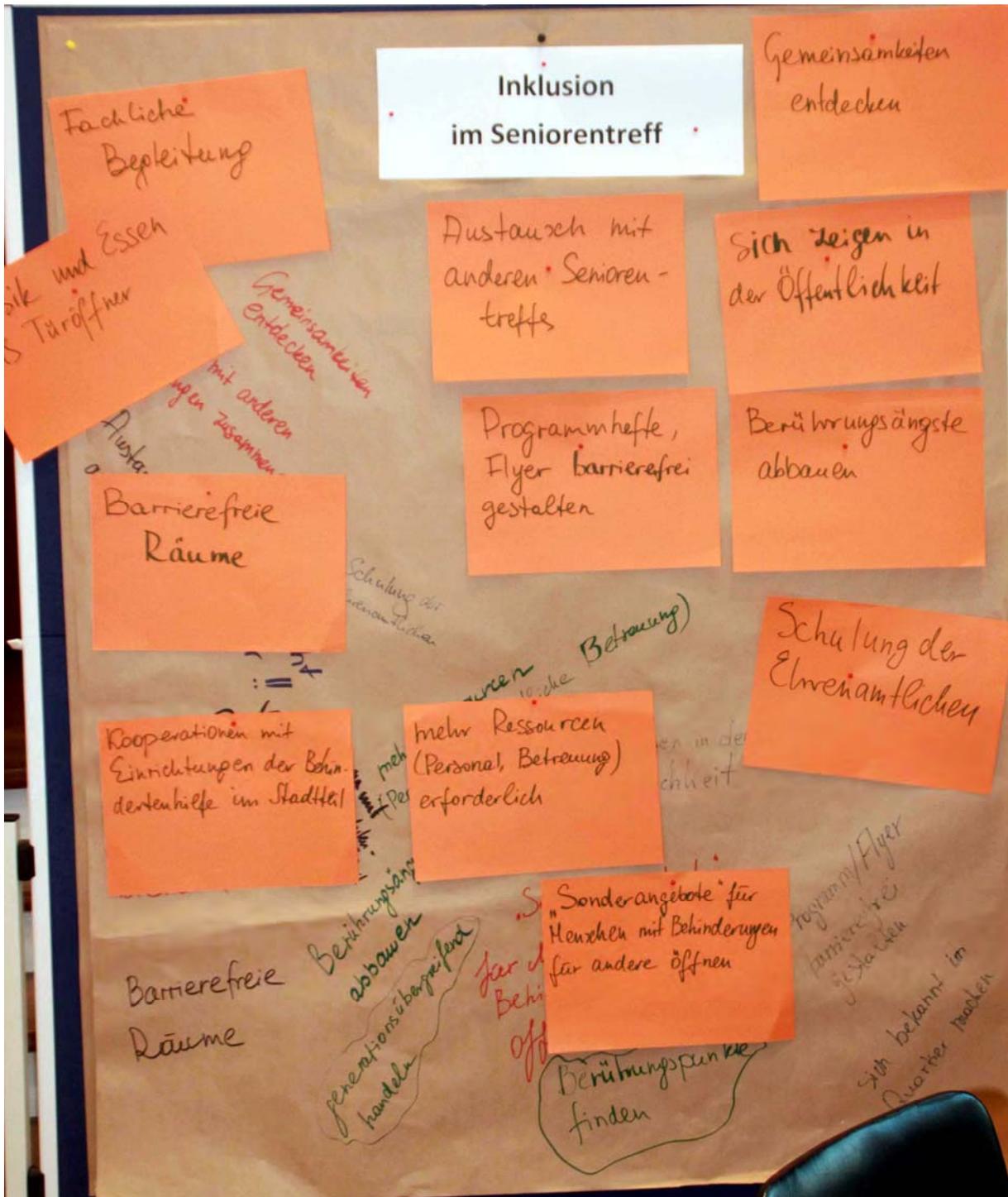
- Die Seniorengruppe ist eine „geschlossene“ Gruppe für sich, trotz aktiver Öffentlichkeitsarbeit gibt es Vorbehalte von gesunden Menschen daran teilzunehmen
- Eine knappe Personalbesetzung reicht nicht aus noch mehr Personen in die Seniorengruppe aufzunehmen. Ehrenamtliche trauen sich nicht zu, ohne Begleitung bzw. Fortbildung sich in der Gruppe zu engagieren
- Netzwerke mit anderen Senioreneinrichtungen sind aufgrund der Besonderheit der Gruppe eher mäßig ausgebaut.

### **Was wird gebraucht?**

- Fachliche Begleitung
- Mehr Ressourcen (Personal, Betreuung) erforderlich
- Barrierefreie Räume
- Kooperation mit Einrichtungen der Behindertenhilfe im Stadtteil
- Austausch mit anderen Seniorentreffs

### **Was unterstützt dabei?**

- Schulung von Ehrenamtlichen
- Sich zeigen in der Öffentlichkeit
  - Dadurch Berührungängste abbauen
- Gemeinsamkeiten entdecken, „Sonderangebote“ für Menschen mit Behinderung für andere öffnen
- Programmhefte, Flyer barrierefrei gestalten



j. „**Jokertisch**“ (Astrid Rocker)

Der besondere Reiz des Jokertisches lag darin, dass hier kein festes Thema vorgegeben war. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten daher die Gelegenheit / Möglichkeit die Themen, die nicht an einem Thementisch angeboten wurden, einzubringen. Ganz bewusst wurde am „Jokertisch“ davon abgewichen in jeder einzelnen Teilnehmerrunde ein neues Blatt Papier auf den Tisch zu legen. Jeder Gast sollte die Möglichkeit erhalten, sich die bereits angesprochenen Themen anzuschauen, um ggf. Ergänzungen beizutragen.

Die Beiträge dazu wurden zwecks besserer Übersicht in Form einer Mind Map aufgezeichnet (Eine **Mind-Map** ([englisch](#): *mind map*; auch: *Gedanken[land]karte*, *Gedächtnis[land]karte*) beschreibt eine von [Tony Buzan](#) geprägte [kognitive](#) Technik, die man z. B. zum Erschließen und visuellen Darstellen eines Themengebietes, zum Planen oder für Mitschriften nutzen kann. Hierbei soll das Prinzip der [Assoziation](#) helfen, Gedanken frei zu entfalten und die Fähigkeiten des Gehirns zu nutzen. Die Mind-Map wird nach bestimmten Regeln erstellt und gelesen. Den Prozess bzw. das Themengebiet bzw. die Technik bezeichnet man als **Mind-Mapping**; zit. aus Wikipedia).

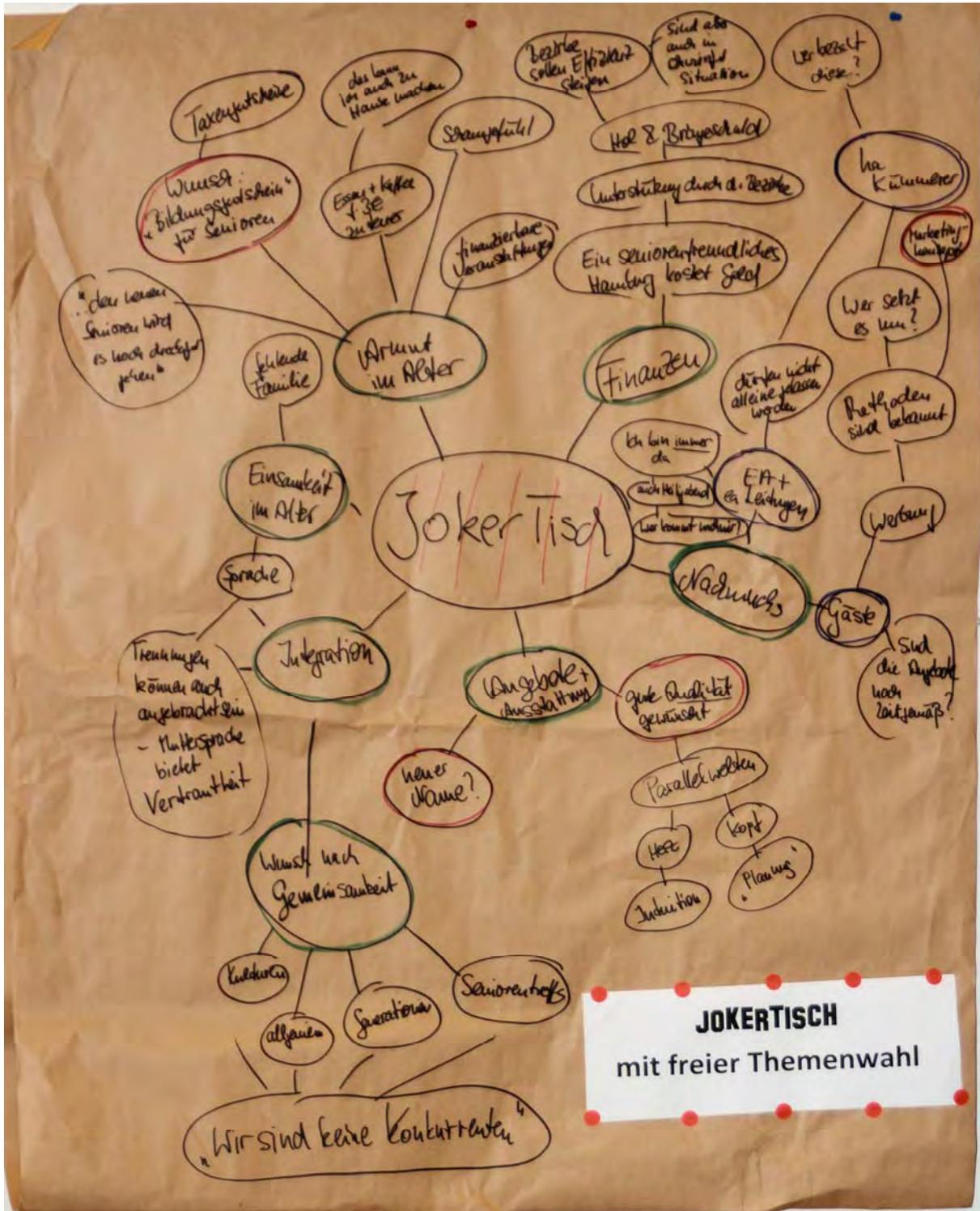
In den vier Runden haben sich insgesamt sechs Hauptthemen herauskristallisiert, welche die Gäste in ihren jeweiligen Einrichtungen bewegen: „Armut im Alter“, „Einsamkeit im Alter“, „Integration“, „Angebote und Ausstattung“, „Nachwuchs(sorgen)“ und „Finanzen“. Viele Fragen tauchten hierbei auf, z.B.:

„Wie finanziere ich die Angebote im Treffpunkt – wenn meine Gäste sich zukünftig den Besuch nicht mehr leisten können?“, „Wer kümmert sich um den Seniorentreff, wenn ich es einmal nicht mehr kann?“, „Was für Angebote sind erforderlich, um neue Gäste zu gewinnen?“, „Wie kann die Qualität in den Seniorentreffpunkten gesteigert werden, um insgesamt attraktiver sein?“ und „Brauchen unsere Seniorentreffs einen anderen Namen, um weniger „abschreckend“ auf die „neuen Alten“ zu wirken?“

Diese und viele Fragen wurden in kürzester Zeit gestellt – und auch der Wunsch geäußert, sich einmal intensiv und lösungsorientiert damit auseinander zu setzen.

Ein erster pragmatischer Vorschlag wurde zu dem Thema „Armut im Alter“ geäußert: Die Einführung eines „Bildungsgutscheines“ für Senioren, analog zu den Bildungsgutscheinen im Kinder- und Jugendbereich. Weiterhin werden eine Marketingkampagne und die Auseinandersetzung mit der Angebotsqualität gewünscht.

Wiederholt wurde auch daraufhin gewiesen, dass es jetzt wichtig sei, „am Ball“ zu bleiben, damit die Ergebnisse des Fachtages nicht nur in einer Dokumentation - und anschließend in den verschiedenen Aktenschränken landen.



## 5. Empfehlungen von den World Café Tischen

### a. Mehr Männer in Seniorentreffs

- Überdenken der Willkommenskultur im Treff, Leitungs-/Teamaufgabe
- Raum schaffen für Offenheit, Unverbindlichkeit
- Konkrete thematische Angebote
- Konkretes Tun, Werkstatt etc.
- Ausflüge mit technischem Inhalt

### b. „Betreuungsbedürftige“ in Seniorentreffs

- Es handelt um ein sehr spezielles Angebot, das sich nicht ohne weiteres auf andere Seniorentreffs übertragen lässt. Die Frage, welche Angebote in einem Seniorentreff möglich sind und wo Grenzen der Überforderung überschritten werden, kann nur sehr individuell von der einzelnen Seniorentreffleitung beantwortet werden. In der Diskussion angeklungen ist eine gewisse Achtsamkeit, die eine Seniorentreffleitung möglicherweise hat, so dass bei auffälligen Verhaltensveränderungen einzelner Besucher gegebenenfalls (soweit bekannt) Angehörige angesprochen werden könnten.
- Im Zuge der demografischen Entwicklung wird das Thema voraussichtlich an Bedeutung gewinnen. Insofern könnte überlegt werden, ob ggf. Interesse besteht, sich mit der Frage „Was kann ich machen, wenn mir eine Veränderung bei einem Nutzer auffällt?“ zu befassen.

### c. Neue Seniorentreff-BesucherInnen

- Eine Empfehlung zur weiteren Bearbeitung des Themas gab es nicht.
- Die Möglichkeit des Austauschs von Ideen im Rahmen des Fachtages wurde sehr positiv gesehen

### d. Jüngere Seniorentreff-BesucherInnen

- Neues Image, neuer Namen
- Größere Ressourcen an Fachkräften und Mitteln

### e. „Bestseller“- Angebote im Seniorentreff

- Weiterentwicklung des Angebotes: Gedichte, Literatur

### f. Angebote zur Gesundheitsförderung

- Eine Empfehlung zur weiteren Bearbeitung des Themas wurde von Seiten der Diskutanten nicht geben.

### g. Gelungene Kooperationen im Stadtteil

- Offene Gespräche
- Kümmerer
- Gemeinsame Info-Veranstaltungen ohne Konkurrenzdenken, Win-Win

- Gemeinsame Projekte
- Feste Absprachen
- Alle Generationen

#### **h. Ältere Migranten:**

- Eine Empfehlung für die weitere Bearbeitung gab es nicht, aber Hinweise, mit wem man sich vor Ort zusammen tun kann (z.B. s.u. „Helfer“)

#### **i. Inklusion:**

- Schulung von Ehrenamtlichen
- Sich zeigen in der Öffentlichkeit
  - Dadurch Berührungängste abbauen
- Gemeinsamkeiten entdecken, „Sonderangebote“ für Menschen mit Behinderung für andere öffnen
- Programmhefte, Flyer barrierefrei gestalten („leichte Sprache“)

#### **j. Joker-Tisch:**

Empfehlungen für die weitere Bearbeitung der Themen „Armut im Alter“, „Einsamkeit im Alter“, „Integration“, „Angebote und Ausstattung“, „Nachwuchs(sorgen)“ und „Finanzen“

- zum Thema „Armut im Alter“: Die Einführung eines „Bildungsgutscheines“ für Senioren, analog zu den Bildungsgutscheinen im Kinder- und Jugendbereich.
- Marketingkampagne
- Auseinandersetzung mit der Angebotsqualität
- Wiederholt wurde auch daraufhin gewiesen, dass es jetzt wichtig sei, „am Ball“ zu bleiben, damit die Ergebnisse des Fachtages nicht nur in einer Dokumentation - und anschließend in den verschiedenen Aktenschränken landen.

## 6. Teilnehmerliste

1	Ahlers, Anke	Bezirksamt Mitte
2	Albrecht, Simon	St. Michaelis
3	Appenroth, Christiane	LAB Fuhlsbüttel
4	Baumgarte, Sandra	Behindertenhilfe
5	Becker, Jil	Kreuz-Kirchengemeinde
6	Bendzko, Annemarie	AWO Horn
7	Blase, Hanna	Nachbarschaftsheim St. Pauli
8	Dr. Böttcher-Völker, Silke	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
9	Brandes, Anke	LAB St. Pauli
10	Bundesmann, Wolfram	AWO Bergedorf
11	Christian, Marianne	Bürgerhaus Stellingen
12	Christoph, Waltraut	Bugenhagen-Gemeinde
13	Deecke, Inge	AWO Bergedorf
14	Felix-Dilger, Sabine	DRK ST Harburg
15	Fiege, Traute	Kirchengemeinde Timotheus
16	Förner, Siegrid	Bugenhagengemeinde
17	Fredebohm, Kathrin	ST Dulsberg
18	Güldner, Frau	Bugenhagen-Gemeinde
19	Günther, Walter	Kirchengemeinde Alt-Barmbek
20	Häfelinger, Brigitte	LAB Vorstand
21	Händler, Angela	Epiphanien
22	Harten, Marjan van	DW
23	Holfeld, Mareike	Kampnagel
24	Illing, Sabine	BSB Altona
25	Kalter, Andrea	TP Steilshoop
26	Kleiber, Rosemarie	Bugenhagen-Gemeinde Harburg
27	Kleibrink, Mechthild	Moderation
28	Kleinhaus, Elisabeth	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz
29	Kollien, Klaus	Landessenorenbeirat
30	Krebs, Karl-Heinz	Bugenhagen-Gemeinde
31	Krulle, Stefan	Fabrik e.V. Altona
32	Krumm, Helmut	BSB Nord
33	Kuhr, Jörn	AWO Bramfeld
34	Loschke, Frau	Bugenhagen-Gemeinde
35	Lüdeke-Sponholz, Petra	ASB OV-West
36	Meyer, Barbara	ST Volksdorf
37	Nehmzow, Marlies	Epiphanien
38	Nuß, Olga	DRK ST Neuwiedenthal
39	Oest, Jürgen	AWO Wandsbek
40	Pagendamm, Brigitte	altonavi
41	Pagenkopf, Barbara	Bürgerhaus Stellingen
42	Pahlke, Martina	AGFW
43	Poppinga, Stefanie	Nachbarschaftsheim St. Pauli Praktikantin
44	Pashai, Touraj	BSB Nord/ST Dulsberg
45	Ponomarenko, Anastassiya	DRK KV Harburg

46	Preuhs, Ursula	Bezirksseniorenbeirat Nord
47	Reimer, Ruth	Elisabethkirche Eidelstedt
48	Rhein, Hans-Jürgen	Lokstedt Vernetzung
49	Riedel, Helmut	AWO Landesverband
50	Riekes, Anette	Begegnungsstätte Martinstraße
51	Rocker, Astrid	DRK Landesverband
52	Rodemann, Käte	Kirchengemeinde St. Gertrud
53	Rüsche, Beate	DRK Sasel
54	Runck, Peter	LAB Vorstand
55	Schaaf, Anna	Parität
56	Schmitt, Claudia	Leben mit Behinderung
57	Prof. Schmoecker, Mary	HAW
58	Schön, Elke	Bugenhagen-Gemeinde
59	Schreiber, Gudrun	Kirchengemeinde Eidelstedt
60	Schröder, Nico	Bezirksamt Nord
61	Schröder, Petra	Bezirksamt Nord
62	Schürmann, Heinrich	Bürgerhaus Stellingen
63	Severin, Barbara	„Mach Mit“
64	Seydlitz, Rita von	ST Volksdorf
65	Sonnenburg, Kirsten	Kirchenkreis Ost
66	Spalink, Birgit	AWO Geschäftsstelle
67	Stahzat, Carolin	ASB Rissen
68	Stappenbeck, Jens	AGFW
69	Stödter-Erbe, Helga	Bezirksamt Altona
70	Stoffregen, Antje	Kirchenkreis Ost
71	Trumpler, Andrea	Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst
72	Wegener, Susanne	Landesseniorenbeirat
73	Westerhoff, Wolfgang	Bezirksamt Bergedorf
74	Westermann, Helga	DW Rockenhof Leben im Alter
75	Wiethölter, Rolf	LAB Hamm
76	Wilhelm, Dorit	AWO Neugraben
77	Witte, Erika	Markusgemeinde
78	Witton, Ingeborg	Bezirksamt Harburg
79	Wuttke, Angelika	Bezirksamt Eimsbüttel
80	Youssef, Yasmin	LAB-Geschäftsstelle
81	Zinn, Martha	Kirchenkreis HH West
82	Zuper, Ulrich	AWO Veddel

**Fotodokumentation**









Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e.V.  
Fortbildungs- und Servicestelle für Seniorentreffs  
Burchardstr. 19  
20095 Hamburg  
040 236 86 555  
[Martina.pahlke@agfw-hamburg.de](mailto:Martina.pahlke@agfw-hamburg.de)